

Weiter wirken

Stell dir vor, die Corona-Krise ist überwunden, die Klima-Katastrophe ist eingedämmt und wir leben in einer gerechten und nachhaltigen Welt. Wie sieht diese Welt aus?

Wir haben den Wald vor der Tür und die Welt im Hinterkopf.

Wir treten aus dem Haus: Bäume, Zwitschern, Blütenduft. Es wächst und wuchert überall, die ganze Stadt ein Garten. Keinen klebrigen Asphalt fühlt man im Sommer unter den Füßen, sondern Steinchen, Erde, Blätter, Moos. Eichhörnchen und wilder Wein klettern an Fassaden aus festem, trockenem Mauerwerk hinauf. Früher hat man anders gebaut, da bröckelte der Mörtel und die Wurzeln sprengten die halbe Wand weg. Wie gut, dass man dazugelernt hat. Jetzt kühlen die Efeuteppiche Höfe und Gassen, in denen umrankte Tische stehen, an denen man sitzen kann, ohne dass der Diesel einem die Nasenhärchen wegsengt.

Menschen tummeln sich auf Plätzen, die früher Steinwüsten waren. Wenn's hochkam, streckte eine Statue auf einem Brunnen ihre Arme in die Luft; jetzt bringen die Leute Samen, holen Früchte, reden, denken, lachen. Alle dürfen säen, alle dürfen ernten:

Tomaten, Chili, Paprika

Bärlauch und Holunder

Im Gemeinschaftsbeet.

Wirklich ein Gedicht.

Wusstest du, wie weit man spazieren kann von Ost nach West in einer Stadt, von Nord nach Süd? Es dauert eine Weile. Doch kommt man schnell voran, wenn keine Ampeln mehr die Schritte hemmen, kein Warten und kein Hupen. Man geht gern, geht ohne Hektik, ohne Lärm und ohne Stress. Dafür mit der Zeit. Dazu braucht man: nichts. Kein Fahrrad, das Metall und Wege haben will. Kein E-Bike, das Silicium frisst. Nicht einmal Schuhe muss man haben, selbst Ende Juli bleibt der Boden kühl.

Alle, die außerhalb der Stadt etwas zu erledigen haben, rufen per App einen Minibus, der fährt von selbst und bietet Platz für zehn. Er holt auf seiner Route alle ab, die durch die Dörfer wollen oder bis zur Nachbarstadt, vor der es Haltepunkte gibt. Aussteigen, bitte sehr, den Rest schaffen Sie zu Fuß, und wenn nicht, haben Sie hier ihren geländegängigen Rollstuhl, mit dem rumpeln Sie flott über die Wege, bitteschön, es kostet Sie auch nichts – wir kümmern uns um alle.

Natürlich auch, wenn jemand schnelle Hilfe braucht. Dann muss nicht gleich der Hubschrauber kommen und eine Leiter in den unwegsamen Stadtdschungel hinunterlassen. Stattdessen steigen Polizisten in ihre Exoskelette und springen mit Alu-Beinen über Wurzeln und Steine, mit Blaulicht und Sirene auf dem Helm. Die Sanitäter haben Hover-Tragbahnen, die folgen ihnen auf den Fuß. Technik am richtigen Platz.

Und die Retter haben dieser Tage weniger zu tun, weil keine Lkw-Reifen mehr über Kinder und Radfahrer rollen. Und seien wir mal ehrlich: Das muss ja auch nicht sein.

Was passiert draußen vor den grünen Paradiesstädten dieser Erde? Auf den Feldern drehen Bauern ihre Runden im Hafer, im Olivenhain oder auf der Bananenplantage. Erdbeeren wachsen am Wegesrand gleich um die Ecke, Sojamilch fließt aus dem Donautal oder Südamerika, das kostet, was es wert ist. Statt des Gestanks aus den Ställen, statt Muhen, Milch und Blut sieht man nur: Weite. Das ist auch für den Kopf ganz gut.

Durch die Wälder streift der Wolf, was keinen stört, warum auch? Niemand fürchtet um sein Vieh, denn es gibt ja keines mehr. Milch für unsre Kinder geben Menschenweibchen selbst, da braucht es keine Kuh, die Wasser säuft und Futter frisst, für das man Raum und Strom und Hände nutzen muss. 15.000 Liter Wasser pro Kilo Steak – da kann man eine Weile baden. Wir essen Hülsenfrüchte, Obst und Luft, ja, Luft! Aus CO₂ und Sonnenlicht, das schmeckt den Mikroben vorzüglich, auch wenn sie keine Wiederkäuer sind und nicht so groß. Dafür leiden sie auch nicht. Wir plätten Mikroben zu Pulver, Superprotein! Das klopfen wir zu Burgern und legen es auf Vollkornbrötchen, guten Appetit! Alle, denen das nicht schmeckt, bekommen Fleisch in rauen Mengen aus dem Stahltank, das ist genauso natürlich wie das Fleisch des Rinds, haben die Kinder längst in der Schule gelernt, im Fach Umwelt. Da ging es neulich um „Natur“, ums Flugzeug und ums Vogelnest und dass sich beide ähnlich sind, es ging um Moore

und um Moore mit Pfeife und Fehlschluss. Alle lernen die Menschheitsgeschichte im Schnelldurchlauf: Wir haben als frühe Veganer Beeren und Nüsse von den Bäumen geklaubt, gelernt, Feuer zu machen, Werkzeuge und Waffen zu bauen, haben jagen und zerwirken gelernt und angefangen, Fleisch zu essen, haben eine ganze Lebensmittelindustrie aufgebaut, Gentechnik vorangetrieben, Essen designt und engineert, und jetzt können wir Fleisch im Labor züchten, das am Ende gesünder und reiner ist als das von einem Tier und so natürlich wie der Rest der Welt samt Mensch mit Herzschrittmacher – nutzen wir den Fortschritt.

Die Energie, die solche Technologien brauchen, ernten wir auf weiten, schwarzen Feldern. Die Sonnensammler strahlen in der Mittagshitze, sie glänzen wie die Panzer der Käfer, die unter den Kollektoren im Schatten über die Erde wandern und kleine Bällchen drehen, es muss ja weitergehen, keine Zeit, sich auszuruhen – gut, dass die Menschen nicht mehr so denken.

Windräder stehen nicht als Kolosse im Weg und säbeln Vogelköpfe ab, sondern schwimmen auf ihren Pontons im Meer, die sich träge in den Wind drehen, als würden sie erschnupern können, woher der frische weht. Sie strecken ihre Schnauzen aus dem Wasser wie Nessi, nur sind es Tausende und keine Monster.

Der Himmel bleibt flugzeugleer. Für weite Wege nutzen wir die Bahn, man gondelt gemütlich von München nach Hamburg, um sich gegenseitig zu besuchen. Natürlich darf man weiter schweifen. Gratis reisen kann man, wie man will, und bleiben, wo man möchte: In München oder Accra, in Stockholm oder Kathmandu, man sieht und lernt gemeinsam. Grenzen? Ja, mein Kind, die hat es mal gegeben auf der Welt, sie wurden aber abgeschafft. Sie taten den Menschen nicht gut.

Was aber tut ihnen gut?, haben wir uns damals gefragt und leben jetzt die Antwort. Alle bekommen essen, trinken und was sie sonst noch brauchen: Dach und Wände, Fenster, eine Tür, die man verschließen kann, wenn einem danach ist. Gratis Hosen, T-Shirts, Pullover, Jacken, Mützen, Handschuhe – oder könnten wir jemandem ins Gesicht sagen, du, lauf nackt herum, was geht es mich an, ob du frierst?

Wir alle stehen füreinander ein. Dass wir unsere Smartphones nutzen wollen, heißt nicht, dass dafür jemand anders sterben muss, und deshalb achten wir darauf, woher das Kobalt kommt, das wir verbauen, und zahlen fair für Wertvolles. Im Kongo hat es dadurch mancher Creuseur zum Kobaltbaron gebracht. Die Menschen dort verdienen an dem Reichtum, auf dem sie geboren wurden. Der strenge Boss hat nichts zu sagen, er kann mit seinem Taschenrechner fuchteln, das macht niemandem mehr Angst. Sie wissen, was sie fordern können, weil jemand zahlt, was ihnen zusteht. Heißt: Keine Kinder mehr in Minen, keine Toten unterm Schlamm. Ein gutes Gewissen für alle, wenn die Oma Gas gibt und der Elektromotor leise aufsirrt, Bahn frei!

Und was machen wir sonst so? Wir wählen nach wie vor, manches gleich per App, anderes steht nicht mehr zur Debatte. Menschenwürde nur auf dem Papier feiern, Zäune bauen, Leute sterben lassen, Parteien unterstützen, die solche Dinge gut finden, das alles haben wir uns abgewöhnt. Wir hatten ja auch viel, viel, viel, viel Zeit dafür. Wir treiben Handel wie gehabt mit Tee oder Bananen (die sind Luxus, und das ist gar nicht schlimm), wir zimmern, forschen, richten, singen, reden, lehren, backen, töpfern, sind Systemadministrator*innen, Verwaltungsfachangestellte und Ingenieur*innen.

Vor allem aber Menschen.